

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1. 0 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Mallenheim,
Medenbach, Nautob, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildlachen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Pfeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Polzeitschrift unter Nr. 110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstr. Fernruf 2027.

Redaktion, Druck u. Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt,

Nr. 103.

Dienstag, den 3. September 1918.

18. Jahrgang.

Die Feinde abgeschlagen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 1. September 1918. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kron in Nuyrecht und Vochn:
Zwischen Ypern und La Bassée vertürzten wir unsere Front durch Aufgabe des auf Hazebrouck vorpringenden Bogens. Wir überließen dabei den Kessel dem Feinde. Die vor einigen Tagen durchgeführten Bewegungen blieben ihm verborgen. Gestern ließ der Engländer mit stärkeren Kräften gegen unsere alten Linien vor. Unsere im Vorfeld der neuen Stellungen belassenen gemischten Abteilungen stehen mit ihm in Gefechtsführung. Der Feind hat den Kessel besetzt und ist über Bailleul-Reuf Berquin und über die Sasse gefolgt.

An der Straße Arras—Cambrai brachen englische Infanterieangriffe vor unseren Linien zusammen. Starke bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Cambrai und Bailleul—Braucourt scheiterten. In wechselvollen Kämpfen blieben Bailleulcourt und Ecourt in Feindeshand. Zwischen Morval und Peronne griffen englische und australische Divisionen nach heftigem Feuer an. Bei Morval und südwestlich von Bancourt wurden sie abgewiesen. Bouchavesnes wurde durch Gegenangriffe gehalten. Weiter südlich verläuft unsere Linie nach Abschluß der Kämpfe an der Straße Bouchavesnes—Peronne. Uebergangsversuche des Feindes über die Somme bei Brie und St. Christ wurden vereitelt.

Starke Angriffe der Franzosen zwischen Somme und Oise, gegen die Kanalstellung und den Höhenblock nordöstlich von Royon. Französische Divisionen, die am Abend beiderseits von Mesle vorstießen, blieben im Feuer vor unseren Linien liegen. Bei Royon wurde der Feind im Gegenstoß zurückgeworfen. Gegen Mittag zwischen Beaulieu und Modencourt einheitlich geführte Angriffe brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Am Abend erneut angesehter Angriff zersplitterte in Einzelvorstöße, die überall abgewiesen wurden. Stärkere feindliche Kräfte, die nördlich von Baresnes und über die Oise bei Bretigny vorstießen, wurden zurückgeworfen.

Zwischen Oise und Aisne hat gestern Abend nach hartem Artilleriefeuer die Zusammenstoßschlacht von neuem begonnen. Dicht südlich der Oise kamen Angriffe des Feindes im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer nicht vorwärts. Beiderseits von Champs ließ der Feind mit starken Kräften aus der Ailette-Niederung vor. Durch Gegenangriff wurde die alte Lage wiederhergestellt. Zwischen Ailette und Aisne gingen den Angriffen Teilvorstöße des Gegners voraus. Hierbei setzte Bajonettschwebel Haas der Maschinengewehrkompanie Ersatz-Regiments Nr. 29 vier feindliche Panzerwagen außer Gefecht und nahm ihre Beute in Empfang. Am Abend brach der Feind mit starken Kräften zu einheitlichen Angriff vor. Bei und südlich von Crech an Mont schlugen wir den Feind teilweise im Gegenstoß zurück. Westlich von Aubigny ließ er bis Terny-Sorny vor. Dort brachten ihn örtliche Reserven zum Stehen. Südlich anschließend bis zur Aisne sind die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Amtlich.) Berlin, 31. August, abends.

Der Engländer hat heute die seit einigen Tagen erfolgte Verfürzung unserer zwischen Ypern und La Bassée auf Hazebrouck vorpringenden Front bemerkt und ist unseren am Feinde belassenen Erkundungsabteilungen über den Kessel—Bailleul—Reuf Berquin und über die Sasse gefolgt.

Südöstlich von Arras sind englische Teilangriffe gescheitert. Kämpfe nördlich der Somme.

Beiderseits von Royon und zwischen Oise und Aisne haben sich am Nachmittage nach hartem Artilleriekampf französische Angriffe entwickelt.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 1. September. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Englands Revolverheldinnen.

Das Attentat auf Lenin.

Der neueste Vorstoß der Entente gegen die russische Sowjet-Regierung, das Revolver-Attentat auf den Präsidenten der Volks-Republik, Lenin-Milianow, ist ein Glied in der langen Reihe rastloser englischer Bemühungen, die Bolschewiki-Regierung zu stürzen, den deutsch-russischen Friedensvertrag illusorisch zu machen und an die Stelle der Bolschewiki eine andere Partei — einerlei welche, zu setzen, um durch diese die russische Dampfwalze wieder flott zu machen.

Die Einzelheiten des Lenin-Attentats

zeigen, mit welcher schmutzigen Mitteln die Engländer bei ihrem Kriege gegen Deutschland in Rußland vorgehen:

Lenin wurde nach einer Arbeiterversammlung von zwei Frauen angehalten, die ihn in ein Gewand über das letzte Dekret bezüglich der Lebensmittelleitung nach Moskau verwickelten. Während dieses Gesprächs fielen drei Schüsse, durch die Lenin am Arm und im Rücken verletzt wurde. Die Schüsse wurden von einem den intelligenten Kreisen angehörenden jungen Mädchen abgegeben. Das Mädchen wurde festgenommen. Der Zustand Lenins, der in den Krenil gebracht wurde, verursachte nach Meinung der Ärzte keine Befürchtungen. Eine Kugel drang glatt unter der linken Schulter in die Brusthöhle ein und verletzte den oberen Teil der Lunge, indem sie einen Bluterguß in die Pleura hervorrief. Die Kugel blieb im Hals über dem rechten Schlüsselbein stecken. Die zweite Kugel drang in die linke Schulter, zerschmetterte den Knochen und blieb unter der Haut der linken Schulter stecken. Sie rief innere Blutungen hervor. Der Kranke befindet sich bei vollem Bewußtsein.

Lenins Befinden gebessert.

Eine Moskauer Meldung vom 1. September besagt: Im Befinden Lenins ist eine bedeutende Besserung zu verzeichnen, so daß nach Ansicht der Ärzte jede Lebensgefahr ausgeschlossen ist. Die Heilung Lenins wird einige Zeit in Anspruch nehmen.

Die „Pravda“ veröffentlicht einen von Ewerloff unterzeichneten Aufruf an die Arbeiter, in dem sie aufgefordert werden, sich ruhig zu verhalten, und worin es heißt: Wir weisen nicht daran, daß die Spuren des Mordanschlages auf die rechten Sozialrevolutionäre sowie auf Mitglieder der Engländer und Franzosen führen werden.

Ferner ergriff die Kommission sofort nach dem Attentat alle Maßnahmen zur Feststellung des Schuldigen.

Japanischer Sieg in Ostibirien?

Der Korrespondent der Londoner „Daily Mail“ in Chabrin (Mandschurei) telegraphierte, daß die Bolschewiki am Ussurifluß (Ostibirien) eine schwere Niederlage erlitten haben. Nach dreitägigem Kampfe wurden sie mit einem Verlust von 4000 Toten zurückgeschlagen. Sie flüchteten in der Richtung auf Chabarowsk, 400 Meilen nördlich von Wladiwostok. Die Japaner haben Zman besetzt.

Etwas derartiges ist natürlich zu erwarten. Die Japaner, die vor einem Jahrzehnt die ganze zaristische Wehrmacht schlugen, werden natürlich der allerzuletzt entblößten Bolschewiki schnell Herr werden.

Scharfe Frohungen gegen die Tschecho-Slowaken.

Das große Londoner Northcliffe-Blatt „Times“ erzählt aus Moskau, daß die Volkskommissare den tschechischen Truppen eine Warnung zugehen, sie würden, wenn noch mehr Mitglieder von Sowjets erschossen würden, den Befehl erteilen, zwei gefangene tschechische Anführer zu erschlagen. General Dietrichs antwortete, daß noch 47 Mitglieder von Sowjets in seiner Gewalt wären und daß er sie alle niederschlagen lassen werde, wenn die tschechischen Offiziere hingerichtet würden.

Finnland: Verteidigung gegen bolschewistische Angriffe.

Die finnische Regierung verteidigt sich gegen die Anlage, daß sie die gefangenen „roten Gardisten“, das sind die finnischen sozialdemokratischen Gegner der finnischen Weißen Garde, verhungern lasse. Nach einer Mitteilung der finnischen Gesandtschaft in Kopenhagen herrscht kein weißer Terror in Finnland. Was von dem Terror erzählt werde sei falsch und diene nur einer roten und revolutionären Politik. Die Behandlung der Gefangenen sei absolut human, wenn auch die Rationen klein seien, aber Finnland könne sich jetzt unmöglich mehr Lebensmittel verschaffen.

Bereinigte Staaten: Kriegseinkommensteuer.

Die neue Kriegseinkommensteuer sieht eine Besteuerung von 20 Proz. der Kriegsgewinne neben einer Steuer von 35—70 Proz. auf außergewöhnliche Kriegsgewinne vor. Der höchste Steuerzuschlag auf Einkommen wird auf 65 Proz. erhöht. Die Normalsteuer für Einkommen über 4000 Dollar wird 12 Proz. betragen, die für Einkommen unter 4000 Dollar und über dem steuerfreien Mindesteinkommen 6 Prozent. Die Gesetzesvorlage rechnet mit einer Einnahme von 8 Milliarden Dollar.

„Große Feuersbrunst in Kleinasien. Wie die türkischen Blätter melden, sind bei einer Feuersbrunst in Samsum am Schwarzen Meere 200 Häuser und 100 Läden eingeäschert. Der angerichtete Schaden wird auf zwei Millionen Pfund geschätzt.

Samsum liegt ca. 400 Kilometer westlich von Trabzon am Schwarzen Meere. Es wird in der letzten Zeit der armenischen Kolonisten gebaut gewesen sein.

Gegen Deutschland und . . . gegen Japan.

Englands größtem Handels-Wettbewerber.

Die Ziele des englisch-amerikanischen Geheimvertrages gegen Japan.

Von Dr. A. Eifer, Berlin.

Wer den tieferen Einblick in das außenpolitische Weltgeschehen bisher noch nicht gewonnen hat, dem sind die Augen durch die von neutraler Seite bestätigte Nachricht von dem englisch-amerikanischen Geheimvertrag gegen Japan geöffnet worden, und wer bisher noch an die Möglichkeit gutwilliger Friedensverständigung mit England geglaubt hat, dem ist dieser Glaube dadurch gründlich erschüttert worden. Die Tatsache des englisch-amerikanischen Geheimvertrages, dessen Spitze sich gegen Japan wie gegen jede Politik des europäisch-asiatischen Kontinents richtet, ist so belastend für England, daß Neuter und Northcliffe alles daran setzen werden, die Sache zu leugnen.

Japan ist der einzig beachtenswerte Feind angelsächsischer Welt Herrschaft.

wenn Deutschland vernichtet ist. Mit Deutschlands Vernichtung rechnet man in England immer noch, und da die englische Politik außerordentlich weltbildend ist, hat sie nun auch schon den nächsten ernstesten Wettbewerber längst aufs Korn genommen. Deshalb hat man schon vor längerer Zeit Japan dem englischen Bündnis gewonnen, damit es zunächst bei der blutigen Auseinandersetzung mit Deutschland in Schach gehalten werde. Solange ein starkes Rußland vorhanden war, war auch die japanische Gefahr für England nicht so groß. Daraus ist denn auch die merkwürdige Tatsache zu erklären, daß zu Beginn des Krieges die Wut gegen Deutschland in England nicht so heftig war wie jetzt, da Japan ohne Gegner im Osten herrscht.

Bleibt also nur noch Japan!

In England gab es kein langes Schwanken, ob „Asiatische“ (Japan) oder „westliche“ (Amerika) Orientierung. Aus Rasseninstinkt und nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes wählte Downingstreet beides. Die westliche. Daß Wilson und das offizielle Amerika dieses Spiel schon lange heimlich mitgespielt, ergibt sich neuerdings mit erschreckender Deutlichkeit aus den Meldungen des Washingtoner Korrespondenten der „Königlichen Zeitung“ (Nr. 776 vom 22. August 1918), wonach die „Asiatische“ bei ihrer Todesfahrt so zu recht gemacht worden war, daß bei einem Seeunfall das Schiff schnell und rettungslos sinken mußte. Zu weissen Gunsten wurde solch freventliches Spiel der englischen Cunard-Linie gespielt? Amerikas Kriegswille mußte wirklich aufgepeitscht und für die Entente ganz festgemacht werden.

Mit dem Kriegseintritt der Union und bei der für die Entente doch wohl zu lauen Kriegsbeteiligung Japans war also die „westliche Orientierung“ Englands bestätigt. Nun hatten beide angelsächsischen Weltmächte — immer gedacht nach Deutschlands völliger Ausschaltung — nur noch den japanischen Mitspieler auf dem Welttheater!

Mit Amerikas Waffenhilfe gegen Deutschland werden also zwei Fliegen zugleich geschlagen: erstens soll Deutschlands Niederlage beschleunigt und gesichert, zweitens aber Amerika zugleich „kriegerisch ertüchtigt“ werden. Dann hoffen sie stark genug für den ostasiatischen Kampf zu sein! So haben sie einen gewissen Trost dafür, daß der alte Wunsch Englands, Rußland und Deutschland möchten sich gegenseitig umbringen, doch nicht in Erfüllung gegangen ist. In gewissem Maße mußte England also selbst eintreten. Schon aber führt es die angekündigte Einziehung der Landarbeiter nicht durch, ruft die ältesten Jahrgänge und die Vergarbeiter zurück, denn nun hat es ja den immer stärker werdenden amerikanischen Wettbewerber für sich bluten zu lassen, bleibt also auch weiter Englands Devise. Denn wenn es die beiden Gegner Japan und Amerika dann mit Sicherheit und Beschleunigung gegeneinander gebracht hat, dann kann es wieder davon träumen, daß beide sich gegenseitig umbringen. Dann wird es selbst wieder schließlich konkurrenzlos als Weltherrscher dastehen.

„Briefe, die ihn nicht erreichten“.

Der Generalpostmeister der Vereinigten Staaten lag über amerikanischen Briefe, die zu Tausenden von ihren Abfindern reklamiert wurden, nicht weil die Empfänger nicht zu erreichen gewesen wären, sondern weil sie infolge von Versenkungen der Post mitfahrenden Schiffe durch U-Boote verlorengegangen waren.

W gingen mit dem von New York nach der west-
indischen, nur einige Hundert Kilometer vom Festlande
entfernten Insel Haiti bestimmten Dampfer „Hiel“ 7150
gewöhnliche Briefe unter, außerdem viele Pakete und
eingeschriebene Sachen. Mit dem Dampfer „Duca di
Genova“, der am 18. Januar von New York nach
Baltar und Genua abging, sanken 312 Säcke mit Post
in die Tiefe, und der Untergang des Dampfers „Cale-
donia“, der Ende Juni 1917 von Marseille ausgelaufen
war, verursachte den Verlust von 5000 Briefen, die
von den Vereinigten Staaten nach Ägypten unterwegs
waren. Man spricht im allgemeinen weniger von sol-
chen Verlusten, weil sie nicht so in die Augen springen
wie Versenkungen von wertvollen Kistenladungen
an Kriegsgüter, Munition, Kohlen, Getreide, Mehl,
Grubenholz und dergl. mehr.

An Zahlen läßt sich das natürlich nicht ausdrücken,
aber jeder Geschäftsmann, sei es nun ein Handels-
treibender oder Industrieller, wird sich von den Fol-
gen solcher Verluste unfehlbar ein einigermaßen zu-
treffendes Bild machen können. Von gewöhnlichen Pri-
vatbriefen ist hier natürlich nicht die Rede; deren
Verschwinden ließe sich schließlich verschmerzen, aber
Geschäftsbriefe, besonders eingeschriebene, stellen
in ihrer großen Mehrzahl für den Absender wie für
den Empfänger Wertgegenstände dar. In den Jellen
solcher Geschäftsbriefe schlummern oft Werte, die in die
Hunderttausende gehen, und wenn das Kaufobjekt,
die Ware selbst mit dem Schiffe auch nicht untergeht,
so bedeutet doch die Vernichtung der den Kaufab-
schluß oder das Verkaufsangebot vermittelnden Urkunde
zunächst einen Verlust, der entweder gar nicht oder
nur mit großem Zeitaufwand und mühseliger kauf-
männischer Arbeit und geldlicher Einbuße wieder gut
gemacht werden kann.

Das sind die trüben und doch so viel bedeuten-
den Nebenwirkungen des U-Boot-Krieges.

Bei den Schiffsräubern.

Die von der Regierung von Uruguay beschlag-
nahmen acht deutschen Dampfer führen jetzt neue
Namen. So machte der Dampfer „Thuringia“ der
Hamburg-Amerika-Linie, jetzt „Maldonado“, mit Erfolg
die erste Probefahrt nach der Wiederherstellung der
von den deutschen Schiffsmannschaften vorgenommenen
Zerstörung der Maschinen.

(Amtlich.) Berlin, 30. August. Auf dem nörd-
lichen Seekriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote
rund 16 500 Bruttoregistertonnen versenkt, darunter
im Artilleriegefecht eine U-Bootsfalle in der Gestalt
eines Seglers.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Lage in Rußland für Lenin günstig.

Ein Bericht der Sowjet-Regierung berichtet von
allen Kriegsschauplätzen über harte, aber sehr erfolg-
reiche Kämpfe.

Die Entente läßt jetzt die Bauern aufwiegeln.

Neuerdings verteilt die Entente „Informationen“,
daß unter der Bauernschaft der zentralen Gouver-
nements eine äußerst bedrohliche Gärung gegen die
Sowjet-Regierung ausgebrochen ist. In zahlreichen
Dörfern des Tulaer, Moskaer und Wolga-Gouver-
nements kam es zu blutigen Zusammenstößen,
wobei die Dörfer Spassaja, Kosselt und Znamensk voll-
ständig zerstört wurden.

Kosaken gegen Kosaken.

In Petersburg wurde eine Kosakenliga gegründet,
die sich zur Aufgabe stellt, die gegenrevolutionäre
in den Kosakengebieten zu bekämpfen. Die Kosa-
kenliga, die einstweilen nur 1115 Mitglieder zählt und
über fast ebensoviel Pferde verfügt, nennt sich offiziell
„Schutz- und Wehrabteilung des arbeitenden Kosa-
kentums“. Diese Abteilung wird demnächst an die
Front geschickt.

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Rittford.
Deutsch von M. Walter.

29] (Nachdruck verboten.)

Selwyn schaute gewaltig, besonders gegen die Mit-
tagszeit, als die Hitze einen Grad erreicht hatte, der ihm
die heißen Schweißtropfen auf die Stirne trieb. Fanning
tröstete ihn, so gut er konnte. „Es ist nur so im Anfang
so, alter Junge!“ lachte er ihn zu ermutigen. „Ihr werdet
es bald gewöhnt sein. Laßt also den Kopf nicht hängen
und denkt an den hohen Preis!“

„Was nützt mir der, wenn ich vorher dem Sonnen-
licht erliege?“ brummte Selwyn mühsam.

„So schlimm wird es nicht“, beruhigte ihn der andere.
„Da nehmt mal ein Schluck Brantwein mit Wasser, und
dann wollen wir einige Stunden Rast halten.“

„Ehe er noch geendet, war Selwyn aus dem Sattel
und warf sich erschöpft ins Gras.“

„Am Ende ist die ganze Geschichte die: 3 Fansen nur
Humburg“, meinte er, seine wunden Glieder schlingend. „Da
ist etwas, das sehr verdächtig aussieht. Wie konnte der
Mensch mit seiner tödlichen Verletzung in zwei oder drei
Tagen von dem Tal aus bis zu Euch gelangen? Wir
werden ja fast eine Woche gebrauchen.“

„Im, das fiel mir anfangs auch auf“, entgegnete
Fanning, gemächlich seine Pfeife stopfend. „Ich habe mir
aber überlegt, daß er wahrscheinlich nicht denselben Weg
zurückgekommen ist. Er war in dieser Gegend sehr genau
orientiert und kam vielleicht direkt über die Berge. Wir
machen einen ziemlichen Umweg — das ist gewiß.“

„Warum hat er Euch denn da nicht gleich den kürze-
ren angegeben?“ warf Selwyn verärgert ein.

„Aus sehr einfachen Gründen. Erstens ist diese Strecke
und dann, als er so weit war, mir den Weg zu beschrei-
ben, hatte er kaum noch Atem dazu; er konnte nur unzu-
sammenhängende Andeutungen machen. Ein Glück für
Euch, Selwyn, denn hätte er nur noch eine halbe Stunde
länger gelebt, so wäre er imstande gewesen, genauere An-
gaben zu machen, und dann hätte ich den Schatz ja schon
allein gefunden.“

Diese letztere Bemerkung war so treffend, daß Sel-

Eine Bewegung gegen die Drenburger Kosaken.

Gegen die unter Dutow stehenden Drenburger
Kosaken, die die ganze Umgebung von Drenburg und
Ufa bis nach Perm (Uralgegend) beunruhigen und die
Sowjetkräfte bekämpfen, wurde eine große Bewegung
der Bevölkerung von Turkestan vorbereitet. Die Be-
völkerung ist von den Bolschewiki gut ausgerüstet
und bewaffnet worden und hat sich mit den dort
operierenden Roten Garbisten vereinigt. Der Vor-
marsch bewegt sich in der Richtung von Troizk.

Beschlagnahmtes Privateigentum des Zaren.

Die Sowjetregierung beabsichtigt, in allernäch-
ster Zeit energische Schritte bei der amerikanischen
Regierung zu unternehmen, damit die im Dezember
1917 beschlagnahmten 2 800 000 Dollars, die sich in
amerikanischen Banken befinden und Privateigentum
des Zaren sind, der Sowjetregierung ausgezahlt werden.

Ereignisse zur See.

15 000 Tonnen.

Im mittleren Mittelmeer versenkten unsere U-
Boote 15 000 Bruttoregistertonnen, darunter einen
Truppentransportdampfer von über 6000 Tonnen.

Verweilte Vorbereiten.

A. M. Die englischen Zeitungen und Zeitschriften
sind immer noch damit beschäftigt, die höchst frag-
würdigen und dünnen Vorbereiten, die sie bei dem Früh-
jahrsvorstoß gegen Seebrücke und Ostende gesammelt
hatten, wiederzuleben, offenbar aus Mangel an sonst-
igem Ruhmesfleiß. Neuerdings brachte „Nineteenth Cen-
tury“ wieder alle Einzelheiten der Unternehmung her-
aus, freilich in der Form, in der sie der englischen
Öffentlichkeit schmacht gemacht wurden. Die in-
zwischen aller Welt durch die unvermindert anhaltenden
Versenkungen von Entenieschiffen deutlich gewor-
dene Unwirksamkeit dieser angeblich so herrlich gelun-
genen Sperrung der flandrischen Häfen bleibt natürlich
unbeachtet, und immer wieder begeistert sich der durch
Geldentaten seiner „Großen Flotte“ nicht vermehrte
englische Geist an genauen Feststellungen, wie vorzüglich
die versenkten Sperrschiffe in den Hafenanlagen lagen,
und wie gänzlich unmöglich es sei, die noch übrig ge-
bliebene schmale Durchfahrt weiterhin zu benutzen.

Besonders ergötzt aber ist für uns der sich daran
knüpfende Widerstreit der Meinungen, ob und inwieweit
wahrscheinlich oder hoffentlich, oder aber vielleicht doch
nicht eine neue Ära der Seekriegsführung durch eine
nun schon halb verschollene Heldentat eröffnet worden
sei: nämlich das Erwachen eines neuen Angriffsgeistes
in der englischen Flotte. Während noch kürzlich sowohl
französische als englische Zeitungen in flammenden
Schulderungen darlegten, wie die deutschen Küsten in
Furcht vor dem nahenden Angriff großen Stills
erbeben, hält es „Nineteenth Century“ nun bereits für
nötig, diesem Latendrang einen Dämpfer aufzusetzen,
indem es verkündet, daß dieser „verzeihliche Fehlschlag“
von der „irrigten Vorstellung ausgehe, daß die Flotte
seit Kriegsbeginn keine kräftige Offensive geführt habe.“
Die Zeitschrift belehrt ihre Leser dahin, daß das gesamte
Verhalten und bloße Vorhandensein der englischen
Flotte nichts anderes, als eine einzige große Offen-
sive sei!

Nach dieser etwas kühnen Feststellung werden wir
wohl leider auf einen baldigen umfangreichen Besuch
der tatendurstigen Seetiere verzichten müssen, da sie
sich auch weiterhin vorzugsweise nur mit dem möglichst
gemächlichen Verdauen ihrer karglichen Ruhmesblätter
beschäftigen werden.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 2. Septem-
ber 1918. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn:
Vorfeldkämpfe beiderseits der Ys. Zwischen Scarpe
und Somme setzte der Engländer auf der 45 Kilo-
meter breiten Front seine Anriffe fort. Artilleriewir-

tung gegen die Verschanzungsraum des wegners zu-
stößt von Arras und beiderseits von Bapaume trug
wesentlich zu ihrer Abwehr bei. Brennpunkte des In-
fanteriekampfes waren Hendecourt und Koreuil, die
Trichterfelder östlich von Bapaume und zwischen Ran-
court und Bouchavesnes. Der Feind, der nördlich von
Hendecourt auf Cognicourt Boden gewann, wurde
durch Gegenangriff wieder auf Hendecourt zurückge-
worfen. Um Koreuil wurde lange gekämpft; es blieb
in unserem Besitz. Beiderseits von Baulz-Braucourt
vorbrechende Panzerwagenangriffe scheiterten. Hierbei
schloß die Besatzung eines Flugzeuges der Fliegerabtei-
lung 252 — Leutnant Schwertfeger und Bizefeldweibel
Günter — einen Panzerwagen mit dem Maschinen-
gewehr in Brand und zerstörte einen zweiten durch
gut geleitetes Artilleriefeuer. Südöstlich von Bapaume
wiesen wir mit dem Schwerkampf gegen Billers au
Fios gerichtete Angriffe des Gegners ab. Nördlich
der Somme brachten wir den Feind, der seit frühem
Morgen mit starken Kräften vorrückte, in der Linie
Saillly-St. Pierre Baast Wald und östlich von Bou-
chavesnes-Mont St. Quentin zum Stehen. Peronne
wurde vom Feinde besetzt.

Weiterseits von Vesle setzte der Franzose seine
Angriffe fort. Nach stärkstem Trommelfeuer suchte er
erneut in tiefgegliederten Infanterieangriffen die Ra-
nastellung zu durchbrechen. Nördlich der Bahn Vesle
— Ham brachte das Reserve-Infanterie-Regiment Nr.
56 unter Führung seines Kommandeurs, Major v.
Boebcke, jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern.
Bei weiteren Angriffen am Abend warf es im Ver-
ein mit heftigen Kompagnien den eingedrungenen
Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartil-
lerie, die mit der vordersten Infanterie zum Gegen-
stoß vordrang, hatte an dem Erfolge wesentlichen An-
teil. Südlich der Bahn Vesle — Ham wiesen Branden-
burger und Schlesier den Feind restlos von ihren
Linien ab. Auch südlich von Eibermont brachen am
Abend Angriffe der Franzosen zusammen. Weiterseits
von Royon blieb die feindliche Infanterie nach den
schweren und für sie verlustreichen Kämpfen des 31.
August gestern untätig. Auch zwischen Eise und Aisne
blieb die Gefechtsstätigkeit meist auf Artilleriekampf
beschränkt. Teilangriffe des Feindes in der Ailette-
Niederung und nördlich von Soissons wurden abge-
wiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kaiser zur Lage.

Der Kaiser antwortete auf eine Rundgebung des
Berliner Magistrats u. a.: „Helfen Sie mir auch
überzeugt, daß kein Feind des Deutschen Reiches hehren
Bau zu erschüttern vermag. Nie ist der Deutsche
besiegbar gewesen, wenn er einig ist, und einig weiß
ich das gesamte tapfere, opferfreudige deutsche Volk
mit mir in dem festen, unbezwinglichen Willen, durch-
zuhalten, mit Gottes Hilfe durchzukämpfen und zu
überwinden bis zum ehrenvollen Frieden!... Wir wollen
und werden ihre Stürme glücklich
und ruhmreich bestehen. Das wolle Gott! Wil-
helm, I. R.“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Erzbischof für Kriegsanleihe.

Das erzbischöfliche Generalvikariat der Erzdiözese
Köln erläßt im kirchlichen Anzeiger einen Aufruf,
worin um rege Teilnahme an der neuen Kriegsan-
leihe gebeten wird. Das gute Gelingen dieser neuen
Anleihe sei für unser Vaterland von ganz besonderer
Bedeutung und Wichtigkeit. Deshalb mühten alle
Kräfte im Dienste des Vaterlandes aufgeboren und an-
gespannt werden. Gerade diesmal gelte es, die viel-
fach verbreiteten falschen Gerüchte und allerlei Vor-
urteile, welche der guten Sache schädlich sind, mit
aller Macht zu zerstreuen. Alle noch bereitstehenden
Kirchengelder sollten im Interesse des Vater-
landes Verwendungen finden.

Wyn vorläufig schwieg und eine Weile seinen eigenen Ge-
danken nachhing. Er zerbrach sich noch immer den Kopf,
auf welche Weise Fanning wohl wieder in den Besitz des
Dokumentes gelangt sein möge, aber die wirkliche Lösung
dieses geheimnisvollen Rätsels sollte er nie erfahren. In
Wirklichkeit war sie ziemlich einfach. Als Fanning nach
seiner Rückkehr so zornig gewesen, daß der alte Dirk seinen
Posten ohne Erlaubnis verlassen, hatte dessen Ehehälfte,
um den Gebieter zu befriedigen, demselben ein zerkrit-
tertes Stück Papier eingehändigt mit der Ermahnung, es
in Zukunft gut zu verwahren.

Fanning war nicht wenig überrascht gewesen, in dem
zerdrückten Papier sein kostbares Dokument zu erkennen.
Du guter Himmel! Da war er wochenlang sorglos um-
hergegangen in der Meinung, er trüge seinen Schatz sicher
auf der Brust, und statt dessen befand sich derselbe in der
zweifelhafte Obhut eines schmutzigen Buschweibes.

Wie sie in den Besitz dieses Blattes gekommen, dar-
über gab Raatje keine genügende Auskunft. Sie habe es
aufgehoben, während der Vaas krank gewesen sei, sonst
hätte er es vielleicht nie wiedergesehen. Das war alles,
aber sie erzählte doch, daß Fanning ihr versprochen, Dirk
wieder in Gnaden aufzunehmen und ihm seine Fährten-
flucht zu verzeihen. Tatsache war, daß sie gesehen hatte,
wie Selwyn ihrem Herrn das „Rauberpapier“ stahl, um
da sie dem Fremden mißtraute, entrichte sie ihm mit lagen-
artiger Gewandtheit, als er es, am offenen Fenster sitzend,
durchschaut. Nach seiner Genesung wollte sie es ihm wieder
zurückgeben, unterließ es jedoch, weil Selwyn noch weiter
bei Fanning verblieb. In diesem Falle war der „Rau-
ber“, so dachte sie, in ihren Händen besser aufgehoben,
denn, wie gesagt, sie traute dem Fremden nicht.

Drei Tage befanden sich die beiden Männer nun schon
auf ihrem abenteuerlichen Zuge; die einzigen menschlichen
Besen in dem einsamen Wüstland. Fanning überwand
spielend die Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstell-
ten; er war ja ein echter Bur und von Jugend an an alle
Schrecken der Wüsten gewöhnt; aber Selwyn litt gewaltig
unter dem beschwerlichen Marsch und hätte er nicht die
Aussicht auf den Millionenraub gehabt, wer weiß, ob er
seinen Kameraden nicht im Stich gelassen und schon am
ersten Tage wieder umgekehrt wäre.

Sie hatten zwar jetzt die von Fansen in seinem Be-

richt genannten Berge erreicht, doch hier wurde der Weg
erst recht beschwerlich, so daß sie sich oft genötigt sahen, ab-
zustiegen und die Pferde am Fägel zu führen. Bald ging
es über Steingeröll, an mächtigen Felsblöcken vorbei
bergauf, bald wieder steil hinab, die kühnen Wanderer
mehr als einmal in Lebensgefahr bringend. Riesengroße
Baviane, grimmig mit den Zähnen fleischend, aber beim
Gerannenen der Männer schleunigst die Flucht ergriffend,
lagerten in Scharen an den Abhängen; doch oben in ein-
samer Höhe freuten mächtige Geier und, um das für Sel-
wyn allerdings wenig anziehende Bild südafrikanischen
Stillebens vollständig zu machen, sonnte sich eine häßliche
Schlange auf einem Felsvorsprung, an dem die Reiter
vorüber mußten. Ein latter Schauer überließ Selwyn,
als das Tier den unschönen Kopf erhob und mit zornig-
em Gezisch sich zu entriegeln begann. Doch ehe sie sich
noch zu halber Höhe aufgerichtet, traf sie ein wohlgezielter
Steinwurf Fannings, der ihr den Halswirbel zerschmet-
terte. Nach kurzem Todeskampf lag das Ungetüm re-
gungslos da.

„Ihr seid ein meisterhafter Schütze, Freund!“ rief
Selwyn bewundernd. „Wirklich, ich beneide Euch um
Eure Geschicklichkeit. Was hätte ich angefangen, wenn ich
allein gewesen wäre? Schlangen sind für mich die wider-
wärtigsten Geschöpfe; ihr Anblick läßt mich garabzu.“
„Nah, der Mensch gewöhnt sich an alles!“ lachte Fan-
ning gleichmütig. „Ihr seid eben noch zu sehr Neuling,
süchter zu finden und wohl auch weniger beschwerlich.
Nacht mal ein halbes Duzend solche Streifzüge mit und
ich wette, das Brüllen eines Löwen oder das Fischen einer
Schlange wird Euch ebenso wenig stören wie das Quaken
eines Frosches.“

Selwyn schaute etwas ungläubig drein, widersprach
aber nicht, um in den Augen seines Gefährten nicht allzu
feigherzig zu erscheinen. Im Innersten seiner Seele hätte
er jedoch viel darum gegeben, statt in dieser Wüste in
seinem Londoner Klub zu sitzen und behaglich unter zivi-
lisierten Menschen eine Zigarre zu rauchen. Leider war
dieser Wunsch unerfüllbar; er hatte sich nun einmal in
dieses tolle Abenteuer gekürzt und konnte noch von Glück
sagen, daß er einen so erfahrenen, unerschrockenen Mann
zur Seite hatte.

Englische „Freiheit“ für Irland.

Wenn Zwang durch Überlichkeit getötet werden kann, dann ist das Schicksal der heutigen irischen Regierung besiegelt, schreibt die „Catholic Times“ am 3. August. Wie die Polizei über Stoch und Stein hinter unseren jungen Männern in allen Teilen des Landes herläuft und die Soldaten sich mit ihnen herumhalgen, wie Männer und Knaben festgenommen werden, weil sie Fußball spielen oder irische Pieder singen oder Cricket spielen, das sind Schaustellungen, die nur unser verächtliches Lachen hervorrufen.

Den Gefangenen selbst allerdings gibt ihre Festnahme keine Ursache zum Lachen. Sie werden vor Zwangsgerichtshöfen geschleppt und schwer bestraft. Acht Jungen im Alter von 11 bis 20 Jahren wurden in einem Militärwagen ins Gefängnis gebracht. Fußballspieler wurden von der Polizei auseinandergetrieben. Und man denke nur nicht, daß Fremde in jedem irischen Hafen landen können oder Irländer in jedem britischen Hafen: der Staatssekretär des Innern hat diejenigen Häfen bekanntgegeben, in denen man landen, und diejenigen Vint, auf denen man reisen darf.

Es gibt kein Kunststück, das nicht von der britischen Regierung angewandt wird, um die britische und irische Freiheit zu brechen. Glücklicherweise hat die Regierung in Dublin entdeckt, daß die „ausführenden Organe“ ihre Dienstleistungen mißverwenden haben. Die Polizei, die Knaben und junge Leute beim Sport verhaftete und die Wettspiele löste, hat sich geirrt. Natürlich, die Regierung in Dublin hat keinen Irrtum begangen, die irrt sich nie. Ihre Untergebenen müssen die Schuld auf sich nehmen.

Pöbel gegen den Frieden.

Nach einer Neutermeldung aus London fand in einer Londoner Vorstadt eine pazifistische Versammlung statt, die von dem Pöbel gestört wurde. Zahlreiche Personen wurden verwundet, darunter der pazifistische Arbeiterführer Ramsay MacDonald durch einen Steinwurf am Ohr.

Gewaltige Kräfte-Ersparnis.

Die großen Vorteile, die die Aufgabe eines Teiles der nord-französischen Kriegs-Wüste für uns bringt, schildert der Kriegsberichterstatter Degeler wie folgt: „Ein völlig anderes Bild gewährt die Front der Armee Duttler. Hier hat die Heeresleitung, da sie auf das Festhalten des Geländes kein Gewicht legte, von dem Mittel der freiwilligen Räumung großzügigen Gebrauch gemacht. Nachdem gestern die Aufgabe von Chaumes und Rohe gemeldet war, wird heute bekannt, daß der Feind über die Linie Dompiere-Bellou-Ressle-Beaulieu-Suzoy gefolgt sei. Das bedeutet eine Jurisdiktion der Stellungen um freudemweise über zwölf Kilometer. Der Laie mag den Verlust dieses kriegs eroberten Geländes bedauern, er bedeutet aber schließlich nichts anderes, als daß die früheren Stellungen für die zukünftigen Pläne unserer Heeresleitung weniger Wert besitzen als die Ersparnis an Kräften, die durch die Räumung ermöglicht wird, und ist die Konsequenz des immer wiederholten Grundgesetzes, daß nicht Land erobert werden soll, sondern daß der Feind geschlagen werden soll. Bereits die frühere Jurisdiktion unserer Truppen hatte die Front um etwa 60 Kilometer vergrößert. Nun ist aus dem gewaltigen Bogen zwischen Arras und Soissons beinahe eine gerade Linie geworden. Auch die Höhen südlich Reyon und die Stadt selbst wurden dem Feinde überlassen. Das mag in Paris große Freude erregen, uns aber an das Axiom Ludendorffs erinnern: „Operieren heißt bewegen“.

Wie die Hanteln es in Frankreich treiben.

Ein Kopenhagener Blatt schildert die Zustände in Frankreich also:

„Das Oberkommando liegt wohl formell in Fochs und Haigs Händen. Aber in Wirklichkeit hat Amerika die Oberleitung, weil es wirtschaftlich, politisch und militärisch die Bestmächte gerettet hat, und weil seine Vorräte, nicht nur an Medonen und Agitatoren, sondern auch an Mörsern, Soldaten, Geld und Willen

unerschöpflich sind. Die Amerikaner haben England und Frankreich erobert. Sie verfügen dort über ganze Städte, mächtige Industrieanlagen, eigenes Verkehrsmittel. Amerika will nicht von Frieden, sondern nur von Krieg hören. Wenn der Friede einmal geschlossen wird, so wird Amerika sich von dem großen Tisch lebenskräftiger denn je erheben. Aber wie wird dann Europa aussehen?“

Politische Rundschau.

— Berlin, 30. August 1918.

— Der Reichskanzler ist aus dem Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

— Die Wahlrechtskommission des preussischen Herrenhauses wird am 4. September zusammentreten. Am Montag werden aber bereits die beiden Fraktionen zu Vorberatungen sich vereinigen.

— Der Bundesrat soll die Absicht haben, der Zigarettenindustrie die Ermächtigung zu erteilen, bei der Zigarettenherstellung bis zu 50 Proz. Ersatz für Tabak zu verwenden.

— Der Kaiser hat in einem Telegramm an den evangelischen Pfarrer in Eisenach betonen lassen, „er wisse nicht, daß dem deutschen Volke, dem Gebot der Stunde gehorchend, mit seinen Fürsten und seinen Helden an der Front im Siegeswillen fest vereint, nach schwerem Kampf um Leben und Freiheit des Vaterlandes ein segensreicher Friede erblickt wird“.

— Einer Einladung des Instituts für Annäherung zwischen Deutschland und Bulgarien folgend, sind sieben Vertreter bulgarischer landwirtschaftlicher Genossenschaften in Berlin eingetroffen.

— Über den Ersatz der alten 42-jährigen Landsturmeute hat sich das Kriegsministerium auf Anfrage dahin ausgesprochen, daß der Vorlauf der Verfügung vom 18. November 1917 Nr. 6695 16. 17. 18. über die Durchführung der Aushebung der Bestimmungen für die Ablösung der über 45 Jahre alten Landsturmeute auf die Mannschaften bis zu 42 Jahren einschließend keinen Zweifel läßt. Da für den Austausch bestimmte Voraussetzungen festgelegt sind, nämlich, nur zum Kampf im Schützengraben eingesetzte Truppen und am Kampf unmittelbar mitwirkende Hilfswaffen: sonstige Formationen lediglich, wenn sie dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt sind; besonders berücksichtigungswürdige wirtschaftliche, familiäre und gesundheitliche Verhältnisse, die stets zu Ausnahmen berechtigen, kann von einer unbedingten Notwendigkeit der Durchfuhr (also der Ablösung der 42-jährigen) keine Rede sein. — Die zweite Frage

ob überplanmäßig bei einer Formation vorhandene ältere Mannschaften ohne weiteres vom Truppenteil oder auf Anordnung der vorgesetzten Behörde zum Ersatzbataillon in Marsch zu setzen seien, wird verneint. Nicht Verlegung in die Heimat, sondern Zurückziehen aus der vordersten Linie, zu Etappenformationen hinter der Front kommt zunächst in Frage.

— Zur preussischen Wahlrechtsreform verbreitet das „Inkellberale“, Berl. Tglb.“ eine Aufschrift „aus katholischen Kreisen“, aus der sich folgende tatsächliche Angaben herausheben lassen:

„Nach Rückkehr von der Bischofskonferenz in Fulda ließ der Kölner Kardinal v. Hartmann den bisherigen Bischofspräsidenten der katholischen Arbeitervereine, Dr. Otto Müller, einen Geislichen, der als Herausgeber der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ und als Leiter der genannten Vereine in der Erzdiözese Köln einen sehr energischen Kampf gegen die Gegner der Wahlrechtsreform in der Zentrumspartei geführt hatte und diesen längst ein Dorn im Auge war, wissen, daß er seines Amtes entsetzt sei, und bot ihm eine Pfarrstelle an, die der Betreffende jedoch ausschlug. Die Amtssetzung des Herrn Dr. Otto Müller erfolgte ausdrücklich unter Berufung auf den gesamten preussischen Episkopat, der nicht dulden könne, daß die katholischen Arbeitervereine für die Erledigung der preussischen Wahlrechtsreform im Sinne der Linken

und im Sinne der Krone eintreten.

Eine Klarstellung wird zu erwarten sein.

— Der Gesamtverband deutscher Krankenkassen e. V., eine auf neutraler Grundlage aufgebaute Kas senvereinigung, hat in Koblenz seine ordentliche Generalversammlung abgehalten. Wie der Vorsitzende, Reichstagsabg. Behrens, mitteilte, waren drei Landesverbände und 143 Kassen durch 236 Abgeordnete vertreten. Für das Reichsversicherungsamt war Präsident Dr. Kaufmann selbst erschienen. Es wurde die Erhöhung der Versicherungsgrenze für die Angestellten gefordert. Außerdem wurden Ausschüsse eingesetzt, zur Beratung von Vorschlägen zur Durchführung der Versicherung der Hausgewerbetreibenden und zur Beratung des Wohnungswesens. — Die Reform des Apothekenwesens erörterte Reichstagsabg. Becker, der es für die Krankenkassen für zweckmäßig hielt, sich auf eine landesgesetzliche Regelung der Frage einzurichten, da nach Erklärungen des Staatssekretärs des Innern und den Verhandlungen in den Einzellandtagen auf eine reichsgesetzliche Regelung kaum zu rechnen ist. Dr. Steinhausen-Braunschweig befragte eine gesetzliche Regelung der Arztfrage im Sinne der festen Besoldung. Diesen Vorschlägen trat Geh. Medizinalrat Dr. Grisar scharf entgegen. Auch Reichstagsabg. Becker sprach sich unter lebhafter Zustimmung der Versammlung auf Grund der Erfahrungen mit dem Berliner Ärzteabkommen für eine gesetzliche Lösung der Frage aus.

— Keine Einstellung der Rheinschiffahrt. Die neu-lich angekündete Gefahr, daß die Rheinschiffahrt wegen Kohlenmangels eingestellt werden könnte, ist durch neue Verhandlungen mit dem Reichskohlenkommissar beseitigt worden.

England: 40 Millionen Menschen verhungert.

— Die sozialistische Londoner „Justice“ vom 1. August entnimmt dem Buche eines englischen in Indien amtierenden Geistlichen über „England und Indien“, dessen Ausführungen sie sehr lobend bespricht, folgende Angaben über die leibliche und geistige Armut in Indien:

„Seit 1800 sind 40 Millionen Menschen in Indien verhungert, und 60 Millionen leiden dauernd unter einer Hungersnot. Die Engländer sind seit anderthalb Jahrhunderten in Indien, und doch haben die Bildungsmöglichkeiten, die der riesigen Bevölkerung des indischen Reiches dargeboten wurden, noch nicht eine Stufe erreicht, die den Vergleich mit dem aushielten, was die japanische Regierung nach fünfzig Jahren des Fortschritts und die Regierung der Philippinen nach achtzehn Jahren der Befestigung durch die Amerikaner leisten.“

Spanien: Die Entente will die Kriegsteilnahme.

— Nach einem auf einen Bericht des französischen Marine- und des Vizeadmirals sowie des Ministers des Meeres hin ausgegebenen Erlasses wird jedem neutralen Fahrzeug, das sich unter feindliche Kontrolle stellt, indem es freies Geleit vom Feinde annimmt, das von den Alliierten nicht anerkannt wird, und im Gegenzug zur Ausübung ihrer Rechte als Kriegsführende steht, vorbehaltlich des Beweises des Gegenteils als im Interesse eines feindlichen Staates fahrend angesehen und unterlagt der Wegnahme und Beschlagnahme, ebenso wie Waren feindlicher Herkunft oder Bestimmung, die seine Ladung bilden.

Spaniens Verhandlungen mit Deutschland sollen dadurch gehindert werden. Offenbar betrachten die Entente die Spanier bereits als ihre Sklaven.

Wetterwechsel an der Westfront.

Schweizer Blätter berichten, daß an der Westfront ein völliger Wetterwechsel eingetreten ist. Die tropische Hitze der letzten Wochen ist wolkenbruchartigem Regen gewichen, der das von Granaten zerwühlte Gelände in einen Morast verwandelt hat. Die Kampfstätigkeit und die Truppenbewegung sind durch die Regengüsse schwer behindert.

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mifford. Deutsch von M. Walter.

30] (Nachdruck verboten.)

„Oh, wie sticht. Kamerad? warf Fanning plötzlich die Bemerkung hin. Wäre Ihr wohl imstande, von hier aus den Weg bis zum Krokodilfluß allein zurückzufinden?“

„Ei zum Kuck! warum fragt Ihr das?“ lautete die etwas verdutzte Antwort.

„Im, der Gedanke kam mir ganz zufällig“, entgegnete Fanning. „Ich möchte es gern wissen. Es wäre ja immerhin möglich, daß mir etwas zustiehe. — wer kann vorhersagen, was geschieht? — findet Ihr Euren Weg zurück?“

Selwyn schweig einen Augenblick. An diese Möglichkeit hatte er noch gar nicht gedacht und sie erfüllte ihn begreiflicherweise mit nicht geringem Unbehagen.

„Ich weiß nicht recht“, sagte er endlich mit etwas unsicherer Stimme. „Es ist ein verwinkeltes Labyrinth, in dem wir uns hier befinden, aber zur Vorsorge will ich mir doch genaue Anmerkungen notieren, damit ich mich auf alle Fälle einigermaßen zu orientieren vermag.“

Obne es zu wollen, hatte Fanning dem Genossen mit seiner Frage eine Besorgnis eingebläht, die diesen sofort nicht mehr verließ.

19. Kapitel.

Ein fataler Irrtum.

Nur einmal wöchentlich kam die Briefpost nach Frensborg, und obgleich ihre Abfertigung nach europäischen Begriffen in den denkbar unsichersten Händen lag — ein zerlumpter Koffer auf einem zottigen Pony stellte den Jünger Stephens dar, — so hatte sich noch niemand über Unregelmäßigkeiten beklagt.

Christoph Selfert öffnete stets persönlich den Federbeutel, dessen Inhalt er dann an die betreffenden Adressaten verteilte.

„Fräulein Avorn — Fräulein Avorn — Fräulein Avorn — Güter Himmel! Das nimmt ja gar kein Ende!“ tief er eines Morgens, als ihn die Familienmitglieder wie

gewöhnlich umdrängten, weil sie sahen, daß die „Post“ gekommen war. „Der Postbote wird nächsten Freitag, wenn Bistols Korrespondenten fortfahren, mit solchem Eifer zu schreiben“, fügte er scherzend hinzu, dem jungen Mädchen eine Anzahl Briefe reichend.

Bistols, die den Inhalt des Beutels mit den Augen verschlungen hatte, lachte über seine Bemerkung; aber ihr Lachen klang gezwungen. Der Brief, nach dem sie sich sehnte, war nicht unter den übrigen. Daß derselbe früher oder später einmal ausbleiben werde, darauf war sie vorbereitet; dennoch bedrückte es sie sehr. Jede Woche hatte sie Briefe von ihrem Geliebten erhalten, doch nun befand er sich ohne Zweifel in Regionen, die fernab von jedem Verkehr lagen. Es hieß geduldig warten, bis er zurückkehrte, bis sie wieder den Klang seiner Stimme vernahmen würde. Wie, wenn dies nie mehr geschehen, wenn sie ihn nie wiedersehen sollte? Ein Schauer überlief sie und sie abwendend, eilte sie auf ihr Zimmer, damit niemand ihre Erregung bemerken konnte.

Selfert hatte unterdessen die für ihn selbst bestimmten Briefe zusammengepackt und ungeöffnet in seine weite Kordtasche geschoben. Mit seiner Korrespondenz war's nicht so eilig, wohl aber warteten dringende Arbeiten im Felde und im Kraal auf ihn.

Erst gegen Abend, als er heimkehrte, erinnerte er sich an die Post und so er noch eine halbe Stunde Zeit hatte, „be das Vieh in die Ställe eingezählt werden mußte, so setzte er sich auf eine Bank, zog die Briefe hervor und begann sie durchzulesen. Die meisten waren geschäftlicher Natur — sie handelten von Getreideeinkäufen und ähnlichen Dingen — und schienen ihn nicht besonders zu interessieren. Einer jedoch mußte wohl etwas anderes enthalten, denn das gutmütige Gesicht des Kormers nahm plötzlich einen bekümmerten Ausdruck an und ein Ruf der Überraschung kam über Selferts Lippen.

„Woh! dir gefälligst ja nicht ein.“ so begann der Brief ohne feierliche Anrede oder Einleitung, „bilde dir ja nicht ein, daß ich nicht wüßte, wo du stichst. Du hältst dich für sehr schlau, aber ich bin es noch mehr und bin von allem unterrichtet, was du tust. Ich weiß ganz genau, wo du bist und wer mit dir ist. Triumphieren sollst du jedoch nicht. Magst du dich auch noch so weit mit dem erbärmlichen Geschöpf einlassen, sie kann nie etwas anderes als

deine Geliebte werden. Denn merke wohl auf, Moritz Selwyn! Ich gebe dich nicht frei. Das Band, das dich an mich fesselt, kann nur mein eigener Wille oder mein Tod lösen. Aber ich werde mich wohl hüten, dir oder dieser Violet Avorn — —“ Hier hielt Selfert plötzlich erschrocken inne.

„Güter Himmel, was habe ich getan! Moritz Selwyn! Violet Avorn? Was in aller Welt soll das bedeuten?“

Schnell drehte er das Blatt um und las die Unterschrift:

„Dein armes, betrogenes Weib, Adele Selwyn.“

„Do habe ich etwas Schönes angefaßt!“ brummte Selfert, in dem es langsam aufdämmerte, daß er nicht nur den für einen anderen bestimmten Brief geöffnet, sondern auch, wenngleich unwillkürlich, dieses anderen Mannes Geheimnis ausfindig gemacht hatte, obendrein ein Geheimnis von sehr delikater Natur. Wie er seine Unvorsichtigkeit verurteilte! Warum hatte er die Adresse nicht achtfamer gelesen? Er griff nach dem Kuvert. Ja, da stand es: „M. Selwyn Esq.“ Aber die Buchstaben waren so undeutlich geschrieben und so ineinander verschörft, daß bei flüchtigem Hinschauen ein Irrtum wohl möglich war. Und plötzlich fiel ihm ein, daß er bei Ankunft des Engländers den Scherz gemacht hatte, ihre Namen fingen beide mit „Sel“ an und zweigten sich dann ab. Hätte er damals ahnen können, in welcher Verlegenheit ihn diese Nechtheit einmal bringen werde!

Der Besitzer des Briefes würde es ihm niemals glauben, daß er das Schreiben nur aus Versehen geöffnet habe; er würde ihm vielmehr ein absichtliches Spionieren vorwerfen. Und das war für den ehrlichen Buren mit seiner biederen Rechtschaffenheit ein sehr peinlicher Gedanke; doppelt peinlich, weil Selwyn sein Gast war.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Neuigkeiten.

An der Küste Nordbrasilien ging nach einer Explosion der amerikanische Dampfer „Graz Harbor“ unter.
Ein deutsches Erfindungsinstitut soll in Wiesbaden gegründet werden zur „Förderung technischer Erfindungen durch Auslese u. Förderung erfindungs begabter Persönlichkeiten, sowie durch Unterstützung brauchbarer Erfindungen durch Geldmittel, technische und Rechtsberatung“.
Der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege hält vom 4.—7. September in Köln eine Versammlung ab um u. a. auch über die Wohnungsfrage nach dem Kriege zu beraten.
Die in Baden am Politechnikum stehenden lebensgroßen Bronzeplastiken des Großen Kurfürsten, König Friedrich I., Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III. werden eingeschmolzen.

Lokales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

Wiesbaden, den 3. Septbr.

* **Wettkampf.** Bei den am Samstag stattgefundenen Wettkämpfen gingen vom hies. Turnverein in der Mittelstufe Ludwig Stiehl mit 66 und Ludwig Kleber mit 65 Punkten hervor.

* **Aukversteigerung.** Bei der in voriger Woche stattgefundenen Aukversteigerung des Wilhelm Schild wurden über 20000 Mk. erzielt. Für ein nicht ganz einen Morgen umfassendes Grundstück wurden beispielsweise 4000 Mark bezahlt.

* Der Gemeinderat genehmigte die Erhöhung des Verpflegungsgeldes für die Wachmannschaften der Kriegergefangenen auf 1. Sept. auf 4 Mk. pro Tag. Einem Versuch um Stundung der Gemeindesteuer wird entsprochen.

* Die Mehlerausgabe für das ausgefallene Fleisch verzögert sich um einige Tage, da das Mehl noch nicht eingetroffen. Wir werden unsere Leser rechtzeitig davon benachrichtigen.

* Die Steuer und zwar 1. und 2. Rate zusammen sind bis 14. Sept. zu entrichten.

* Wiesbaden wird kurze Zeit mit einem reichen Segen an Kartoffeln überschüttet. So gibt das „Wiesb. Tagbl.“ heute bekannt, daß auf Feld C der Kartoffelkarte nochmals 12 Pfund zu 13 Pf. das Pfund ausgeben werden.

* Postassistent Faltin, der Herrn Postverwalter Walter während dessen Erholungsurlaub vertreten hat, ist vom 4. Sept. ab nach Wiesbaden versetzt.

* Der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Robert Kahl (wir berichteten in unserer Donnerstagsnummer hierüber) ist erst 19-jährig und ist der dritte Sohn des Schriftsetzers Kahl von hier. Alle drei Söhne dieses Herrn sind im Felde und besitzen das Eisene Kreuz.

* **Ausgebrochene Verbrecher.** Am letzten Samstag vorm. brachen aus dem Wiesbadener Gefängnis fünf Untersuchungs- und Strafgefangene aus und entliefen. Es handelt sich um Schwerverbrecher. Sie überfielen den Aufseher, streuten im Sand in die Augen und überleiterten dann mit einer Leiter den Gefängnisturm. Die Ausbrecher sind der 24-jähr. Wilhelm Gruber aus Oberlahnstein, der einen Mordversuch an einem Gendarmen verübt haben soll, der 33 Jahre alte Sienger, genannt Hammer, August Diez aus Biedrich, der 27 Jahre alte Wilhelm Lenz aus Wiesbaden, der 21-jähr. Blasius Jüller aus Söfheim und der 31 Jahre alte Heinrich Heil aus Frankfurt. Jüller war erst tags zuvor von der Strafkammer wegen Einbruch zu einer längeren Strafe verurteilt. Man vermutet, daß sie sich nach Frankfurt oder Mainz begeben haben, um hier einen Unterschlupf zu suchen. Wie wir nachträglich erfahren, hat sich einer der Ausbrecher (August Diez) bereits selbst wieder gestellt.

* **Pilz- und Wandergemüse-Ausstellung.** In der Aula des humanistischen Gymnasiums, Luisenplatz 10, wird am Samstag, 7. und Sonntag, 8. Sept. eine Pilz- und Wandergemüse-Ausstellung zur Aufklärung der Bevölkerung und zum Besten der Wiesbadener Lazarette stattfinden.

* **Apothekendienst.** In der Woche vom 2. bis 7. Sept. versehen folgende Apotheken den Nachtdienst in der Zeit von 7 1/2 Uhr abends bis 8 Uhr morgens: Blücherapothek, Dohmeierstr. 83, Kronenapothek, Gerichthstr., Dr. Jansen, Apothek, Taunusstr. 57, Schützenhofapothek, Langgasse 11.

* **Bekanntmachung über Brennspiritus.** Der Vorsitzende der Reichsbrandweinstelle erläßt unterm 26. August nachstehende Bekanntmachung. 1. Vom 1. Septbr. cr. an dürfen bis auf weiteres wieder 25 Hunderteile derjenigen Menge welche durchschnittlich monatlich vom 1. Okt. 1914 bis 30. Sept. 1915 für häusliche Zwecke verbraucht worden ist, zu denselben Zwecken in den Verkehr gebracht werden. Von den 25 Hunderteilen werden 20 Hunderteile zum Preise von 55 Pf. für das Liter gegen Bezugsmarken, die von den Kommunalverbänden ausgegeben werden, der Rest 5 Hunderteile zum Preise von 2 Pf. für das Liter ohne Bezugsmarken geliefert. Der Spiritus zum Preise von 55 Pf. ist zur Befriedigung des Bedürfnisses minderbemittelter Personen bestimmt, zu Koch-, Heiz- u. Beuchzwecken, denen Gas oder Petroleum nicht zur Verfügung steht und für Personen, die Spiritus für Zwecke der Kranken- und Säuglingspflege gebrauchen. Andere Bezugsmarken als die von der Spirituszentrale hergestellten dürfen nicht zur Verwendung gelangen, ebenso dürfen auch andere Bescheinigungen, auf welche Spiritus entnommen werden soll, nicht ausgestellt werden. 2. Gewerbetreibende, die vollständig vergällten Brandwein zur Verarbeitung im eigenen Betrieb benötigen, haben sich wie bisher an die Großvertriebsstellen zu wenden. Bezugsmarken die den Kommunalverbänden überlassen sind, sind zur Befriedigung gewerblicher Bedürfnisse nicht bestimmt. Den Gewerbetreibenden gleichgestellt sind Apotheken, Drogisten Krankenhäuser, Lazarette

Körzte, Hebammen usw. 3. Die Abgabe von Flaschenspiritus erfolgt durch Kleinhändler. Um denjenigen, die Spiritus für häusliche Zwecke gebrauchen die Möglichkeit zu geben, jederzeit im Monat Spiritus zu erhalten, sind die Kleinhändler angewiesen, den Gewerbetreibenden deren Verbrauch die Vorräte der Kleinhändler besonders angiebt, den Spiritus innerhalb des Monats in Teilmengen zu liefern.

* **Altweibersommer oder Herbst?** Der „Herbstmonat“, der September, hat dieses Mal eine recht unangenehme Einleitung gehabt. Die Dauer-Gewitter, diese meteorologische Nachahmung der Hochschon „Druckoffensive“, der letzten Wochen, die in Schlefien so sehr viel Unheil angerichtet haben, hatten einige Tage unangenehmster Kühle im Gefolge, die nach dem vollen Regen-Monate nicht gerade angenehm wirkte und die dem wehliebenden Staatsbürger neben dem Lieberzieher auch ein recht fröhliches Gefühl umhängte. So bereitete sich alles auf einen frühen Herbst vor und sah verdrossen prüfend in das Grün der Bäume, um dort einen Anhalt zu finden für das, was das Jahr noch bringen soll. Nun sollen die Trauertage trotzdem noch einmal ein Ende finden, es vollzieht sich allmählich eine Wendung zum Besseren. Zwar haben die Regenfälle noch nicht aufgehört, aber sie werden nicht mehr mit der bisherigen Heftigkeit, sondern in Form von vorübergehenden Schauern auftreten. Die Temperatur dürfte aber noch bis auf weiteres ziemlich kühl bleiben. Sie ist im August nur zwei bis drei Grad unter dem Normalen geblieben, und die Folge davon ist, daß sich schon jetzt Herbststimmung in der Natur bemerkbar macht.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Dienstag, 3. La Traviata. 7 Uhr.
Mittwoch, 4. Timon von Athen. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.
Dienstag, 3. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorch.
Mittwoch, 4. 4 und 8 Uhr. Abonnement-Konzert des Kurorchesters.

Bekanntmachungen.

Die Einzahlung der 1. und 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer pro 1918 hat bis spät. zum 14. Sept. r. zu erfolgen.

Wiesbaden, den 3. Septbr. 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Morgen früh gelangen im Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse auf die Nummern 321—700 Folge 2 der Brennstoffkarte für 1918/19 je 2 Btr. Breiit zur Verteilung.

Wiesbaden, den 3. Septbr. 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Der Schießplatz bei Rimbach wird im Septbr. wie folgt benutzt:
Am 5. 9. 11. 12. 16. 18. 20. 21. 25. 26. 28. 30. von 9 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden.
am 6. 10. 14. 17. 19. 23. 24. von 12 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden,
am 6. 7. 10. 14. 17. 19. 23. 24. von 9 bis 12 Uhr vorm.
am 4. 13. 27. von 9 bis 2 Uhr mittags,
am 13. 17. von 2 Uhr nachm. bis zum Dunkelwerden.
Wiesbaden, den 1. Septbr.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Vom Montag, den 2. bis Samstag, 7. Sept. cr. werden vorm. im Rathaus Zimmer 3 die neuen Gewerbe-Brennstoffkarten für 1918/19 ausgegeben.

Die alten Karten werden hiermit für untauglich erklärt. Für Bäder und Schmelze werden Brennstoffkarten nicht ausgestellt. Diesen Gewerben wird vielmehr in jedem Bedarfsfalle auf Antrag ein besonderer Brennstoffschein vom Unterzeichneten ausgestellt.

Wiesbaden, 31. August 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Umsatzsteuergesetzes, das am 1. August d. J. in Kraft getreten ist, ist jeder Gewerbetreibende gezwungen, zur ordnungsmäßigen Führung seiner Geschäftsbücher aus denen der Umsatz seines Betriebes ersesehen werden kann. Die meisten hiesigen Handwerker werden daher genötigt sein, ihre Buchführung diesen Anordnungen gemäß neu zu ordnen. Wie dies am zweckmäßigsten geschehen kann, das soll durch Vermittlung des Vereins der Mitglieder bezw. deren Frauen und Töchtern an einigen dazu festgesetzten Abenden erläutert und vorgeführt werden.

Wir ersuchen daher alle Gewerbetreibende unserer Gemeinde sich spätestens bis zum 15. Septbr. beifügig Teilnahme an diesem Kursus bei dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Wink, anzumelden.

Der Vorstand des Gewerbevereins.

Einladung.

Da die auf den 13. Juli anberaumte Generalversammlung wegen ungenügender Beteiligung nicht beschlußfähig war, so laden wir hiermit die Mitglieder des Gewerbevereins nochmals dringend zu der nunmehr auf den 7. September, abends 9 Uhr im Gasthaus „Zum Taunus“ festgesetzten

Generalversammlung

ein.

Tagesordnung:

1. Rechnungsvorlage,
2. Ergänzungswahl des Vorstandes,
3. Verschiedenes.

Der Vorstand des Gewerbevereins.

J. A. Wink.

Erzählungen in Büchern

etwa 90 Seiten stark, mit Abbildungen das Stück zu 25 Pfennig gibt ab

Die Geschäftsstelle

der Wiesbadener Zeitung.

Zu verkaufen. Wohnhaus (Landwirtschaftl. Besitztum) eingeteilt in Erdgeschoss u. 1. Stock mit je 3 Zimmer und Küche. Dazu gehörend großer Hof mit Scheune u. Stallung für 6 Stück Vieh, 2 Pferde u. sonst. Kleinvieh. Großer Obst u. Gemüsegarten in der Wiesbad. Str. Nähe Haltestelle der elektr. Straßenbahn geleg. preisw. zu verk. Auch Baugelände ist zu verk. Zu erfragen in Wiesbaden, Wiesb. Str. 33.

Eine 3-Zimmerwohnung im Dachstock auf 1. Deg. zu vermieten. Näheres Wiesbadener Straße 14 a.
2 Zimmer-Wohnung mit Küche von jungem Ehepaar zum 1. Okt. gesucht. Off. unt. 327 an die Expd. dieser Zeitung.

Stoffreste für Hauschuhe, 2 Rucksäcke (neu) sowie feste Handtaschen für Kart. oder Obst etc gibt ab Zerbe, Wiesbadener Höhe 58, 3.



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Ruhe sanft Du edles Herz,
Dir der Friede, uns den Schmerz.

Tieferschüttet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier Julius Kahl

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

im blühendsten Alter, nach vierjähriger, treuer Pflichterfüllung in einem russischen Lazarett, nach kurzem Krankenzug, am 20. August einer tödlichen Krankheit erlegen ist.

Wiesbaden, Gonsenheim, den 1. September 1918.

In tiefer Trauer:

Frau Karoline Kahl, Witwe
Adolf Kahl, 3. St. in Urlaub,
Theodor Kahl, 3. St. im Felde,
August Kahl, 3. St. in Urlaub,
Karl Sulzbach, 3. St. in Urlaub,
Johanna Sulzbach, geb. Kahl,
Anna Kahl, geb. Amborn,
Pauline Kahl, geb. Weltenbach.